

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz 94. Jahrgang

Nr. 195
Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Str. 2. Fernruf nur 551

Freitag, 21. August 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Tragelohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Eiserner Schutzwall am Kanal

Ueberstürzte Flucht der Landungstruppen bei Dieppe

Zu der Vernichtung der britischen Landungstruppen bei Dieppe teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzung mit:

In der Morgendämmerung des 19. August beobachteten die deutschen Postierungen an der Kanalküste bei Dieppe, daß auf hoher See ein deutscher Geleitzug mit dem Feind in Gefechtsberührung gekommen war. Dieses nicht ungewohnte Bild erhielt bei Hellerwerden dadurch seine besondere Prägung, daß überraschend zahlreiche britische Flugzeuge im Tiefflug gegen die Küste anlogen und Dieppe sowie das Gelände beiderseits der Stadt mit Bomben angriffen.

Alles weitere entwickelte sich Schlag auf Schlag. Während die alarmierten deutschen Truppen ihre Stellungen an den Geschützen und in den Kampfgräben besetzten, schlugen von See her die Granaten der britischen Kreuzer und Zerstörer auf Stadt und Strand. Unter dem Schutz des durch Nebelgranaten verstärkten Frühnebels tauchten auf dem Meere dicht vor dem Hafen Sturmboote, Schnellboote und zahlreiche Landebarkassen des Feindes auf, die sofort von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen wurden. Unter der Tarnung des dichten künstlichen Nebels gelang es den Briten, die Küste mit Infanterie und Panzern zu erreichen. An fünf Stellen in Dieppe selbst sowie ostwärts und westlich der Stadt hatte der Feind zu landen versucht. Doch nur an zwei Stellen konnte er Fuß fassen. Als die feindlichen Panzerlampfwagen vor den Panzerhindernissen hin und her fuhren und vergeblich in die Stadt einzudringen versuchten, schoß ein deutsches Walgeschütz, das auf der Nordböschung von Dieppe stand, allein 4 von den insgesamt 28 vernichteten britischen Panzerlampfwagen ab.

Deutsche Kanoniere überwältigten anstürmende Kanadier

Ein erbitterter Kampf entwickelte sich um eine deutsche Geschützstellung. Die Kanadier waren stürmend bis dicht an die Batterie herangekommen, so daß es unmöglich wurde, mit den Geschützen zu schließen. Trotz der örtlichen Uebermacht des Feindes wichen die Kanoniere nicht von ihrem Platz. In erbittertem Nahkampf wurden die Kanadier überwältigt und mit Hilfe der vordringenden deutschen Infanterie vernichtet. Der Gegenstoß der örtlichen deutschen Kräfte führte zu einem vollen Erfolg.

Während die von den deutschen Jägern abgeschossenen feindlichen Flugzeuge herabstürzten, drangen die teilweise zum erstenmal im Gefecht stehenden deutschen Infanteristen bis zur Küste vor und brachen den Widerstand des Feindes, noch ehe die alarmierten Reserven in den Kampf eingreifen konnten. Alles, was von den Briten und ihren fremden Hilfstruppen nicht gefallen oder gefangen genommen war, floh überstürzt auf die restlichen Landungsflöße. Der Strand und das Meer ist weithin bedeckt von brennenden Fahrzeugen, von treibenden Planen und Uniformen, von Bootsrufen, Rettungsringen, Gasmasken und sonstigen Ausrüstungsstücken. Vor den Draht- und Hindernissen, die von den Briten nicht überwunden werden konnten, stehen in langen Reihen die schweren Maschinen- und Panzerabwehr des Feindes sowie sonstige Waffen und Munition. Der deutsche Schutzwall an der Atlantikküste, unterstützt durch die unermüdbar angreifende deutsche Luftwaffe, hat seine Bewährungsprobe bestanden.

Der letzte Akt des Dramas

Deutsche Bomben zerschlagen die Fluchtschiffe.

Von Kriegsberichterstatter Joachim Hans Eichen.

Bei der Kriegsmarine im August 1942.

Wir stehen auf Gefechtsstand einer Infanterieeinheit und erleben den letzten Akt des Dramas von Dieppe. Deutsche Bombenflieger zerschlagen eine Menge kleiner Boote, mit denen die Briten noch an einer Stelle zu fliehen versuchen. Andere deutsche Kampfflugzeuge greifen unter dem Schutz von Focke-Wulf-Jägern die Schiffe an, die — draußen auf dem Meer — auf die letzten Flüchtlinge warten. Ein großer Transporter brennt. Schwere, grauschwarzer Rauch zieht zum Himmel. Einige kleinere Einheiten sinken — von den schweren Bomben getroffen. Nebelnde Zerstörer wehren sich noch, so gut sie können, und müssen doch einen Angriff nach dem anderen ertragen...

Das war ein kurzer Kampftag aller Waffen, der Tag von Dieppe. Früh im Morgengrauen kamen die Briten — ihre Bomber versuchten die nahe liegenden deutschen Flugplätze zu zerstören. Die Schiffe liefen im Schutz künstlichen Nebels auf den Strand. Schon die Küstenartillerie und die Infanterie schossen Landeprähme und Sturmboote in Brand. Mehrere englische Tanks rollten von den Spezialschiffen und versuchten, feuernd durch das leichte Wasser zu kommen.

Aber schon in dieser Stunde wendete sich das Schicksal gegen die Briten. Es war ihnen gar nicht gelungen, unsere Flugplätze und Flugzeuge zu zerstören; Bomber und Jäger stürzten sich auf die Lomms. Schnell war die Divisionsartillerie alarmiert, die nun ebenfalls einen furchtbaren Feuerhagel auf die landenden Truppen warf. Die Hölle ist los.

Tanks wälzen sich noch im Wasser, explodierten, brannten aus. Große und kleine Schiffe zerbrachen am Strand. Dennoch kamen einige tausend Mann an Land. Wieder waren sie — wie bei anderen Landungsversuchen — bis an die Bäume bewaffnet, meist mit Maschinenpistolen und leichten MG. Sturmtruppen hatten schwere Haummesser, Handgranaten und Sprengmittel in allen Formen...

Da begann für uns Infanteristen der Kampf. Wie überall an der Kanalküste, standen hier alte, erfahrene Dillämpfer. Die wenigen Tanks, die über den Strand hinausgekommen waren, wurden in Brand geschossen oder mit geballten Ladungen erledigt. Im harten Infanterietampf wurden die Briten zurückgeworfen, sie hatten dabei sehr schwere Verluste.

Unterdessen kam es an vielen Stellen des Himmels zu Luftkämpfen. Jäger greifen auch in den Erdkampf ein. Hoch am Himmel sah man die immer mehr sich verschlingenden Kondensstreifen der Jagdflugzeuge, die sich da bekämpften.

Aber für jeden, der es erlebte, war unbergänglich das Krachen der Bomben und Granaten. Stundenlang war Tod und Verderben über den wenigen Stellen, an denen sich Lomms festgesetzt hatten. Nun machen diese den allerletzten verzweifelten Versuch, wenigstens hier und da aus dieser Hölle wegzukommen. Unter ständigen Nebeln kamen einige große, flache Spezialschiffe — von Zerstörern begleitet —, die ein gewaltiges Flakfeuer schießen — von See her näher. Aber auch diese Fahrzeuge kamen in das furchtbare Vernichtungsfeld unserer Artillerie und Kampfflugzeuge.

Am frühen Nachmittag ist der Kampf entschieden

Die Landung einiger tausend Lomms ist vollkommen zerschlagen. Viele hunderte Tote und Verwundete liegen am Strand und in den Straßen, schwimmen im Meer, etwa 1500 Lomms marschieren in Trupps an einigen Stellen in langen Reihen, in die Gefangenschaft. Vollkommen abgelämpft, hoffnungslos, zermüht — oft mit zerrissenen und zerfetzten Uniformen.

Dabei waren es Elitekämpfer, die Churchill wiederum sinnlos opferte, vom Regiment Royal Hamilton und Essex. — Es waren alles groß gewachsene und kräftige Kanadier. Man traf kaum einen Engländer unter ihnen. Wieder hatten sie ihre Schlächterstiefel an mit biden Gummisohlen — und auch die Gesichter waren wieder angemalt, dieses Mal übrigens meist grün. — Ob Churchill wohl meinte, daß die Farbe der Hoffnung vielleicht Glück bringen würde? Am Abend — als wir noch zur Küste fahren — kommt uns die letzte Gruppe Gefangener entgegen, müde und zerschlagen.

Sähen die englischen Frauen und Mütter die zerfetzten Leiber ihrer Männer und Söhne, die in dem Bombenhagel am Strande von Dieppe starben — vielleicht würden sie sich nun endlich über den Mörder dieser tapferen Soldaten ihre eigenen Gedanken machen.

nügt die normale deutsche Verteidigung auf den ersten Alarm hin automatisch auszulösen.

Im „Doubre“ heißt es, aus der mißglückten Landung bei Dieppe ergebe sich folgende Lehre: 1. daß die Engländer ihrer alten Taktik treu blieben, nämlich, die Landungstruppen setzten sich aus Kanadiern, Amerikanern, Australiern und Gallisten zusammen, während die Operation von fern durch englische Offiziere, die an der britischen Küste geblieben waren, geleitet wurde; 2. daß die französische Bevölkerung in keiner Weise in englischem Sinne reagiert habe und 3. daß Churchill in Moskau gezwungen gewesen sei, Stalin einige Verabredungspillen zu geben. Das Unternehmen sei gestartet worden, um den Sowjets zu beweisen, daß ihre Bundesgenossen die zweite Front nicht ver-gaßen.

Der Agram 20. August, „Nova Hrvatska“ überschreibt seinen Kommentar mit den Worten Dr. Goebbels, „Selbst der Versuch ist strafbar“. Das Blatt führt aus, die Aktion habe bewiesen, daß Churchill und Roosevelt nichts anderes übrig gelassen sei, als den energischen Forderungen Stalins nach Errichtung der zweiten Front nachzugeben.

Klätzlich gescheitert

Die Katastrophe des Dilettanten Churchill Weltensaktion

Der jämmerliche Zusammenbruch des britischen Invasionsversuchs an der französischen Küste hat in der gesamten Welt allergrößtes Aufsehen erregt. Alle Zeitungen berichten unter feierlichen Schlagzeilen von dem anglo-amerikanischen Landungsversuch bei Dieppe und heben hervor, daß die Soldaten, die Churchill für Stalin in das Feuer geschickt hat, in kürzester Zeit aus Europa wieder herausgeschlagen worden sind. Unterirdisch werden dabei die schweren Verluste, die Engländer, Kanadier, Amerikaner und die Truppen de Gaulles erlitten haben. Mit dem deutschen Volk verzeichnen auch die Zeitungen der mit uns verbündeten Mächte im Gefühl stolzer Genugtuung den würdigen Empfang, den die deutsche Abwehr dem Feind bei seinem Eindringen bereitet hat.

Von den italienischen Blättern bezeichnet „Corriere della Sera“ den Ausgang des großen Landungsversuchs als katastrophal. „Popolo d'Italia“ spricht von einem verrückten Unternehmen und ist überzeugt davon, daß der klägliche Ausgang den britischen Stolz schwer verletzt hat. Daß dieser Spul seine zehn Stunden gedauert habe, spreche eine allzu deutsche Sprache. „Popolo di Roma“ entnimmt der glänzenden deutschen Abwehr an der Kanalküste die Lehre, daß die deutsche Macht für Europa unerschütterlich ist. Ähnlich bewerten die Zeitungen der übrigen mit Deutschland verbündeten Länder die britische Invasionskatastrophe. Deutschland, so betonen die japanischen Blätter, habe nicht nur in kürzester Zeit den letzten feindlichen Soldaten vernichtet, sondern gleichzeitig auch noch den britischen See- und Luftstreitkräften schwere Verluste beigebracht. Weiter weisen dann die japanischen Blätter darauf hin, daß diese entschuldigende Gesetze Churchills gegenüber der Sowjetunion militärisch und propagandistisch völlig sinnlos ist. Mit solchen Unternehmen könne man noch nicht einmal einen Nervenkrieg betreiben.

USA.: „Großartig — vorzügliche Nachrichten!“

Als die Nachricht von dem britischen Invasionsversuch in Amerika bekannt wurde, erklärte Wendell Willkie:

Weitere Pressestimmen zum Zusammenbruch des englisch-amerikanischen Invasionsunternehmens

DNB. Bukarest, 20. August. Die große Landungsaktion der „Alliierten“ bei Dieppe, schreibt „Porunca Brevit“, die der englische Nachrichtendienst mit Pauken und Trompeten ankündigte, ist jämmerlich zusammengebrochen. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an das erste Dünkirchen, das die Briten erlitten, als ihnen noch die ganze französische Armee zur Verfügung stand. Damals hätten sie die feigste Flucht der Weltgeschichte nicht vermeiden können. Das Invasions-Unternehmen vom Donnerstag sei mehr als alles andere ein Beweis für die Verzweiflung, die im englischen Lager herrsche. Das Chaos, das seit zwei Jahren allen militärischen Aktionen der Briten seinen Stempel aufdrücke, habe naturgemäß auch zu dieser neuen und schweren Niederlage führen müssen.

Aber London habe nicht nur eine Verpflichtung Stalin gegenüber einzulösen gehabt, sondern es habe sich auch eingebildet, damit vor allem seiner eigenen Agitation zu dienen. Die stählerne Mauer, die Deutschland zur Verteidigung des Kontinents aufgeführt habe, könne, solange es einen deutschen Soldaten gebe, von keinem Engländer durchbrochen werden. Im Gegenteil, so lächerliche und von vornherein zum Scheitern verurteilte Unternehmen seien nur dazu geeignet, das neue Europa stärker zu machen und die Erkenntnis zu fördern, daß England am Ende seiner kriegerischen Leistungsfähigkeit angelangt sei; denn die Verzweiflung, die aus diesem Landungsversuch spreche, sei das Vorbild zur militärischen Agonie.

„Was ist großartig, das sind vorzügliche Nachrichten.“ Noch fürmlicher gebärdete sich der Senator Pepper, der jedem, der es hören wollte, sofort versicherte, die verbündeten Nationen würden die zweite Front nicht nur in Frankreich eröffnen, sondern sie würden darüber hinaus die Sowjets auch noch mit Verstärkungen unterstützen. Der Vorsitzende des USA.-Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten, Keenan, kommentierte die Invasionsnachrichten großzügig gleichgültig, er glaube, daß dieser gemeinsame amerikanisch-britische Angriff sich zu der ersehnten zweiten Front ausdehnen werde. Als dann der wahre Bergang der Dinge bekannt wurde, ist der verfrühte Jubel amerikanischer Zeitungen und Politiker angehend sehr schnell verblaßt. Das lange Gesicht, das die jubelnden Verklärer der zweiten Front ein paar Stunden später gemacht haben, ist uns leider durch den fernsehender nicht übermittelt worden.

Moskau in Rekordzeit verständigt

Bemerkenswert ist noch, daß die Engländer die Nachricht von ihrem Invasionsversuch geradezu in Rekordzeit nach Moskau übermittelt haben. Diese Meldung lautete: „Im Zuge der Kriegsoperationen wurde heute ganz früh eine Landung im Abschnitt von Dieppe in der besetzten Zone durchgeführt. Die Operationen sind noch im Gange.“

Mit dieser in höchst verdächtiger Eile übermittelten Meldung sollte ganz offensichtlich das sowjetische Volk gelullt werden; denn schon die Aufmachung zeigt deutlich, daß man bei den Sowjets den Eindruck erwecken wollte, als ob die von Churchill in Moskau noch einmal versprochene zweite Front nun in vollem Gange sei. Man hat also benutzt diesen frühen Termin für die Uebermittlung der Meldung gewählt, da naturgemäß zu diesem Zeitpunkt noch nichts über den Ausgang der Unternehmung abzuheben war. Wir bezweifeln stark, ob London Moskau auch ebenso schnell von der vernichtenden Niederlage bei Dieppe verständigen wird.

DNB. Helsinki, 20. August. Auch die finnische Nachmittagspresse steht ganz unter dem Eindruck des kläglich mißlungenen britisch-amerikanischen Invasionsunternehmens. „Zehn Stunden zweite Front“ und ähnliche Ueberschriften herrschen vor. Die Leitartikel unterstreichen die erstaunliche Schnelligkeit, mit der die deutschen Streitkräfte die feindliche Landungsaktion zerschlugen.

Die Gründlichkeit, mit der die deutschen, nicht einmal verstärkten Küstenabwehrkräfte die Landung zunichte machten, so schreibt „Kauppalehti“ zeige die außerordentliche Stärke des deutschen Verteidigungssystems und sei weiter ein Beweis dafür, daß solche Versuche keinen weiteren Einfluß, am allerwenigsten auf die Kämpfe im Osten, haben könnten.

„Man Guunta“ schreibt, nachdem Churchill in Moskau in feuchtschölicher Hochstimmung das Flugzeug zum Rückflug bestiegen, habe er zwei Tage später den Angriff auf Dieppe bestohlen. Den ernüchternden Kater müßten nun die beiden Bundesgenossen — Churchill und Stalin — gemeinsam tragen.

DNB. Paris 20. August. „Aujourd'hui“ schreibt, die Landung der Engländer und Amerikaner sei ein wahnsinniges Abenteuer gewesen. Das Meer, auf dem man morgens eine starke Flotte von Kreuzern und Transportern gesehen habe, sei jetzt leer, nachdem sich die Fluten über zahlreichen Einheiten aller Art wieder geschlossen hätten. Um die Landung, die Stalin von Churchill erpreßt, zunichte zu machen, habe es ge-



Dieppe-Katastrophe der Invasionsstrategie

Feuerbereite Wachsamkeit der deutschen Abwehr zerschlug Churchills große Pläne — Die Landungstruppen aufgerieben oder ins Meer gemorfen — Der flüchtende Feind bis in die Ausschiffungshäfen verfolgt — 112 Feindflugzeuge abgeschossen — Schwerste Schiffsverluste der Briten

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am gestrigen Tage eine Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und de-Gaulle-Truppen auf 25 Kilometer Breite gegen die französische Kanalküste bei Dieppe, die unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von Panzern geführt wurde, durch die im Küstenschutz eingesetzten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abge schlagen.

Ohne daß es nötig war, Reserven der höheren Führung einzusetzen, wurden die auf 300 bis 400 Landungsbooten abgesetzten feindlichen Landungstruppen im Nahkampf aufgerieben oder ins Meer geworfen. Sämtliche gelandeten Panzer in Stärke von 28 Kampfwagen wurden vernichtet. Bisher wurden 1500 Gefangene, darunter allein 60 kanadische Offiziere, gezählt. Der Gegner verlor zahlreiche Tote, während die eigenen Verluste an Gefallenen und Verwundeten nur 400 betragen.

Sämtliche Stützpunkte, Batteriestellungen, Funkstationen an der Küste wurden von ihrer Befähigung gehalten. Das feindliche Gros, das auf See in Stärke von 35 Transportern, geschützt durch zahlreiche Kreuzer, Zerstörer und Bewacher, zur Fortsetzung der Landung bereitgestellt war, mußte unverrichteter Dinge, aber nach starken Verlusten durch Artilleriefeuer und Luftangriffe in seine Ausgangshäfen zurückkehren und wurde laufend durch die Luftwaffe bis zur Ausschiffung verfolgt. Die feindliche Transportflotte verlor durch Artilleriefeuer: drei Zerstörer, zwei Torpedoboote und zwei Transporter. Die Luftwaffe versenkte: einen Zerstörer, ein Schnellboot, einen Bewacher und fünf Transporter mit zusammen 13 000 BRT., darunter zwei Spezialschiffe. Sie beschädigte vier Kreuzer, vier Zerstörer, vier Schnellboote, einen Schlepper, ein Sturm-Landungsboot und fünf Transporter mit zusammen 15 000 BRT. Bei der Bombardierung der flüchtenden britischen Seestreitkräfte wurden Kai- und Dockanlagen im Hafen von Portsmouth sowie andere kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands schwer beschädigt. Hierbei verlor die Luftwaffe 18 Flugzeuge. Ein Teil der Befähigungen wurde gestiftet.

In Luftkämpfen schossen eigene Jäger und Flakartillerie 112 feindliche Flugzeuge ab. 17 eigene Jagdflugzeuge erlitten in Verlust. Einige Flugzeugführer wurden aus Seerott gerettet.

In der Nacht zum 19. August stießen die feindlichen Landungstreitkräfte überraschend auf leichte deutsche Seestreitkräfte. Diese versenkten sofort ein mit Truppen voll besetztes Landungsboot und zwei große Kanonenschiffboote. Sie beschädigten einen weiteren Flottillenführer und mehrere Schnellboote durch Artilleriebeschuss. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein eigener U-Boot-Jäger ist dabei gesunken. Sonst traten auf deutscher Seite keine Ausfälle ein.

Alle an der Abwehr der feindlichen Landung beteiligten Verbände der deutschen Wehrmacht haben sich hervorragend geschlagen.

Im Kaukasus gewannen die Angriffsoperationen weiter Raum. Die Luftwaffe versenkte an der Schwarzmeerküste drei Transporter. Zwischen Wolga und Don wurde südlich Stalingrad in harten Kämpfen ein seit längerer Zeit stark ausgebauter feindliches Stellungssystem im Sturm genommen.

Der Feind verlor hierbei am 18. und 19. August 3301 Gefangene, 52 Panzer, 56 Geschütze, 90 Maschinen-gewehre und Granatwerfer sowie 66 Flammenwerfer. Die Luftwaffe bekämpfte Eisenbahnanlagen und Nachschub-verkehr im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

Bei einem eigenen Angriffsunternehmen im Raum nördlich Drel wurden seit dem 11. August 14 000 Gefangene eingebracht, 400 Panzer und 200 Geschütze vernichtet oder erbeutet. Ostwärts Wjasma und bei Rischew scheiterten auch gestern Angriffe des Gegners an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Im Nordabschnitt der Front wurden mehrere feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen. Der Feind verlor außerdem am gestrigen Tage im Osten 104 Flugzeuge.

Feindlicher Handreich vereitelt

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB. Rom, 20. August. Der italienische Wehr-machtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Im Nordabschnitt der ägyptischen Front versuchte der Feind einen Handreich durchzuführen, der jedoch sofort vereitelt wurde. Der Feind mußte sich unter Zurücklassung einiger Toter zurückziehen. Im Verlauf lebhafter Luftkämpfe wurden acht britische Flugzeuge von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Die Insel Malta wurde wiederholt von Bombenflug-zeugen der Achsenmächte angegriffen. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf einen Beaufighter und sechs Spitfires ab.

Neue Erfolgsmeldungen aus dem Osten

Weiter vorwärts am unteren Kuban und im westlichen Kaukasus

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen am Mittwoch an den Frontabschnitten zwischen Kaukasus und Don folgendes mit:

Am unteren Kuban und im westlichen Kaukasus-gebiet dringen die deutschen Truppen weiter kämpfend vor, trotzdem die anhaltenden tropischen Temperaturen und die von örtlichen Gewitterregen stark aufgeweichten Wege die Märsche und Kämpfe sehr anstrengend machten. Beim Brechen feindlichen Widerstandes wurde in einem Waldgelände eine feindliche Kräftegruppe zum Kampf gestellt und vernichtet.

Die Luftwaffe unterstützte den Angriff der Heeresver-bände und belegte mit weiteren Kampf- und Sturzflugflug-zeugen die Hafenanlagen an der Küste des Schwarzen Meeres sowie mehrere Flugplätze im westlichen Kaukasus erfolgreich mit Bomben.

Im Raum zwischen Wolga und Don südlich Stalingrad waren am 17. August die deutschen Infanterie- und Pan-zerverbände zum Angriff gegen die seit langem stark ausge-bauten feindlichen Verteidigungsstellungen angetreten. Die vor-dringenden deutschen Truppen mußten bei ihrem Angriff völ-lig deckungsloses Gelände kürmen. In erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann wurden die mit 118 schweren Bun-tern besetzten feindlichen Stellungan den sich verbilfen

Stolze Erfolge Finnlands

Bisher 1089 feindliche Flugzeuge vernichtet oder erbeutet. Das finnische Hauptquartier veröffentlicht eine zusammenfassende Meldung über die Tätigkeit der finnischen Luftstreitkräfte seit Beginn des Krieges. Darin heißt es u. a.:

Nach den erfolgreichen Luftkämpfen der letzten Tage hat die Zahl der von unserer Luftwaffe abgeschossenen feindlichen Flugzeuge 1000 überschritten und beträgt 1035. Von diesen entfallen auf unsere Jäger 610, Bodenabwehr 417, Marine 6, und außerdem wurden zwei durch Infanteriefeuer zum Ab-sturz gebracht.

zur Wehr stehenden Bolschewiken entrißen und die Masse der feindlichen Kräfte in konzentrischem Angriff auf engstem Raum zusammengedrängt und am Mittwoch vernichtet. Mehrfache Ausbruchversuche und Entlastungsangriffe des Feindes aus nördlicher Richtung wurden unter hohen blutigen Verlusten für die Bolschewiken abgewiesen.

In den Kämpfen der letzten Tage verlor der Feind in die-sem Kampfraum über 3300 Gefangene, 52 Panzerkampfwagen, 56 Geschütze, 90 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 66 Flammenwerfer. Zu diesem Erfolg trugen deutsche Sturz- und Schlachtflugzeuge durch rollende Einsätze gegen feindliche Panzer- und Truppenansammlungen bei. Allein am Mittwoch wurden von den Bomben deutscher Kampfflugzeuge 20 bolsche-wistische Panzerkampfwagen vernichtet.

Gleichzeitig belegten weitere Kampfflugzeuge den feind-lichen Eisenbahnverkehr im Raum südlich und westlich von Stalingrad erneut mit Bomben. Mehrere Bahnhöfe und Gleisanlagen wurden durch Vollerfasser schwer beschädigt. Deutsche Jäger kämpften über den verschiedenen Abschnitten der südlichen Ostfront den Luftraum vom Feinde frei und vernich-teten in Luftkämpfen 62 bolschewistische Flugzeuge. 11 weitere wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz ge-bracht.

Nach der üblichen Methode

Churchill versucht, Dieppe-Katastrophe umzufälschen — Plumpes Verdummungsmanöver

Die britische Lügentalit bleibt sich immer gleich. Auch im Fall Dieppe kann man den ganzen Umfang der Niederlage am besten aus den Umschlagungsversuchen der Agitationsgeschichten Churchills erkennen. „Invasion!“ schrien sie Mittwoch früh. „Auf nach Berlin!“ schallte es aus dem Londoner Nachrichten-dienst. Und neun Stunden später erklärte man leinlaut: Der Rückzug erfolgte planmäßig; wir wollten ja nur feststellen, ob die deutsche Verteidigung wirklich so gut ist, wie angegeben wurde (1). Welch lächerlicher Krampf! Für wie dumme will doch dieser Churchill das englische Volk und die Welt ver-laufen!

Auf einer Küstenbreite von 25 Kilometern sind die Eng-länder gelandet mit Hunderten von Sturmbooten und 28 Pan-zern. Ihre Vorausabteilung hatte die Stärke einer Division, und im Hintergrund stand eine gewaltige Transportflotte im Schutze einer starken Flottenmacht. Die Pläne für die Aktion waren schon vor Monaten von Lord Louis Mountbatten mit mehreren anderen Sachverständigen ausgearbeitet worden. Lieb-

sch „Ana Dagligt Allehanda“ aus London melden. Die Aktion gegen Dieppe stellt die seit langem angekündigte Offensivpolitik dar“, verkündete der Londoner Nachrichtendienst. Und 24 Stun-den später hören wir aus der gleichen Quelle: „Die Einschiffung erfolgte sechs Minuten nach dem vorausgeplanten „Termin“. Ist das Logik? Sah diese Vorausplanung etwa auch den Verlust sämtlicher an Land gebrachter Panzer und die Zurücklassung von 1500 Gefangenen vor?

Ein „breites Lächeln der Zufriedenheit auf dem Gesicht Britanniens“ hatte laut Mister Tahoe Hoal die Nachricht von der Landung hervorgerufen. „Diesmal greifen wir an!“ Die unvorichtigen Amerikaner posauten aus: „Wir und die Briten dringen in Frankreich ein“, und Wendell Willkie flüchtete sich aufs Bein und dröhnte: „Das ist großartig, das sind vorzüg-liche Nachrichten“.

Am Abend sprachen die Nachrichten aus London von „schweren Verlusten“, „es sei zur Zeit noch unmöglich, eine Gewinn- und Verlustrechnung aufzumachen“, oder „mas auch

immer das Ergebnis der Expedition sein möge, das Unter-nehmen werde unschätzbare Anschaffungsmaterial lie-fern“. So bescheiden war London plötzlich geworden! Um „Anschaffungsmaterial zu gewinnen“ hatte es mehrere Kriegs-schiffe, über hundert Flugzeuge und zahlreiche Soldaten geopfert! Aber die britische Bescheidenheit geht noch weiter. Was der Angriff auf Dieppe gezeigt hat, ist, daß die Alliierten imstande sind, die Verteidigungsanlagen der Deutschen, wie stark sie auch sein mögen, zu durchbrechen“, erklärt der englische Nachrichten-dienst. Diese edlen Briten! Sie „durchbrechen“ die deutschen Linien und ziehen sich dann schnellstens auf ihre Schiffe zurück! Wahrscheinlich, weil ihr Sechs-Minuten-Programm es so vor-sah. Oder meinte London vielleicht die Gefangenen, die ja wirk-lich hinter die deutschen Linien gelangt sind?

Churchills Agitation macht die Sache sich etwas zu leicht. Ihre Verlegenheitsprodukte können niemand überzeugen. „Wir alle sind von dem Wunsch durchdrungen, unseren sowjetischen Verbündeten in seiner schwersten Krise zu entlasten“, hatte es gestern doch geheißen. Man sprach davon, die „Invasion werde kein Mittommerpidnia sein“, und der Vorsitzende des U.S.A. Senatsausschusses für Militärangelegenheiten Reynolds, betätig-te: „Die gelandeten Streitkräfte sind stark genug, und das Kampfgelände ist äußerst günstig“ (zur Errichtung einer „zwei-ten Front“). Wenn man sich solche Blößen geben, die Zügel der Illusionen so weit schiefen ließe, dann klingt es nicht glaubhaft, nachher von einer „Probe“ oder einer „Übung“ zu sprechen.

Die ganze europäische Presse ist sich einig in ihrem Urteil: Dieppe war kein gewöhnlicher Handreich! Es stellt vielmehr den dilettantenhaften Versuch dar, die ultimative Forderung Stalins nach Errichtung einer „zweiten Front“ zur Entlastung der Bolschewiken zu erfüllen. Darüber können keine faulen Ausreden Londons und fadenhässigen Beschönigungs-berichte hinwegtäuschen. Dieser Versuch ist an der Wachsamkeit und Tapferkeit deutscher Soldaten kläglich gescheitert. Churchill hat auf dem europäischen Festland ein neues „Dünkirchen“ erlitten.

Die „Times“ schreibt u. a. über den Angriff bei Dieppe: Die Geschichte der bei Dieppe durchgeführten Landung ist eine „ermutigende Nachricht“. Die Operation war offensichtlich in großem Maßstab angelegt. Zum erstenmal wurden Land- und Seestreitkräfte in großem Umfang eingesetzt. Die Landung war bei weitem die größte Operation auf französischem Boden. Alle Abteilungen „landeten planmäßig“. Das Ausmaß des erzielten „Erfolges“ läßt sich allerdings noch nicht schätzen, bis weitere Informationen zur Verfügung stehen.

Ein südschwedisches Blatt, das durch seine Eng-landfreundlichkeit bekannt ist, bringt auf Grund eines AP-Ber-richtes eine dramatische Schilderung über die Zu-fälle auf einem Feldverbandspfad der bei Dieppe geschlagenen Briten an der englischen Südküste. Es ist Mitternacht. Eine lange Reihe bleicher, schweigender, todmüder Männer mit Arm-, Bein- und Gesichtswunden streben dem Verbandspfad zu. Die Gesichter vieler Männer tragen den Stempel des Schreckens, den sie in den unheimlichen Stunden auf französischem Boden erlebt haben. Blutige Verbände, zerrissene Uniformen sprechen eine deutliche Sprache. Seit Dünkirchen, so besagt der Bericht, hat der Korrespondent der United-Press derartiges nicht gesehen.

Ein nordamerikanischer Sonderkorrespon-dent meldet aus einem Feldlazarett an der englischen Küste: Am Mitternacht trafen lange Züge von todmüden Soldaten in diesem Feldlazarett ein, die an dem Ueberfall gegen Dieppe teilgenommen und Verwundungen davongetragen hatten. Es handelte sich zumeist um Arm-, Bein- und Gesichtswunden. Viele Mannschaften hatten auch infolge von Explosionen Nervenleiden erlitten. Es war die blutigste Szene hinter der Front, die ich seit Dünkirchen erlebte. Schweigend hielten die Leute herein, während die Militärärzte sich leise, aber rasch zwischen ihnen bewegten. Nach einer weiteren amerikanischen Meldung aus London waren Motorbarken und andere Schiffe die ganze Nacht hindurch mit der Heimtschaffung von Verwundeten be-schäftigt.

In London werden die „Erfahrungen“ von Dieppe von den höchsten Militärstellen unter die Lupe genommen. Durch Be-richte von Teilnehmern des Ueberfallangriffes könnten die Lücken in den wichtigen Informationen geschlossen werden. Es werde noch einige Tage dauern, bis ein vollständiges Bild dieser „kostbaren Erfahrungen“ gegeben werden könne.

Ritterkreuz für Flugzeugführer

DNB. Berlin, 19. August. — Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmar-schall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leut-nant Ganne, Flugzeugführer in einem Sturzflug-gehwader.

30 v. H. der Schwere Kreuzer verloren

Schwerste Einbußen der Angloamerikaner in der Schlacht bei den Salomon-Inseln.

Unter den zahlreichen Kriegs- und Transportschiffen, die die Angloamerikaner in der Seeschlacht bei den Salomon-Inseln verloren, fallen, wie der Sprecher einer Rundfunk-sendung in Tokio betonte, besonders neun amerikanische bzw. englische Schwere Kreuzer ins Gewicht. Da den Amerikanern bei Beginn der Schlacht nur noch 20, und den Engländern ebenfalls nur noch 20 Schwere Kreuzer zur Verfügung standen, seien also in den Kämpfen zwischen dem 7. und 9. August sicher 30 v. H. dieser Schiffsklasse versenkt worden. Diese Tat-sache zeige eindeutig, was das angloamerikanische Schlagwort vom „allgemeinen Angriff der Alliierten“ in Wirklichkeit be-deute.

Spätes Geständnis Stalins

Erst nach zehn Tagen den Fall von Krasnodar zugegeben. Das sowjetische Informationsbüro gibt am 20. August, 0.00 Uhr bekannt, daß „nach hartnäckigen Kämpfen die Stadt Krasnodar geräumt“ wurde.

Bereits am 9. August hatte das Oberkommando der Wehr-macht in einer Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier den Fall der für die feindliche Rüstungsindustrie wichtigen Hauptstadt des Kubangebietes, Krasnodar, bekanntgegeben. Stalin hat also volle zehn Tage benötigt, um sich zu diesem für ihn sicherlich bitteren Eingeständnis durchzuringen.

„Wenn es den Herren Engländern beliebt, sei es in Norwegen, oder sei es an unserer deutschen Küste, oder sei es in Holland oder in Belgien oder in Frankreich, eine Offensive zu unternehmen, so können wir nur sagen: Tretet an, ihr werdet schneller wieder abtreten, als ihr gekommen seid. Wir haben diese Küsten heute in einen anderen Zustand versetzt, als sie es noch vor einem Jahr gewesen waren. Es ist dort gearbeitet worden, und zwar mit national-sozialistischer Gründlichkeit gearbeitet worden.“

Der Führer vor der Alten Garde am 8. 11. 1941.

Stephan von Horthy gefallen

Selbentod des ungarischen Reichsverweser-Stellvertreters im Osten. — Achtstägige Landesstrauer in Ungarn. Der Stellvertreter des Reichsverwesers von Ungarn, Stephan von Horthy, ist Donnerstag morgen an der Ostfront gefallen.



Westfoto.

Stephan von Horthy, der Stellvertreter des Reichsverwesers, war der älteste Sohn des Reichsverwesers. Er wurde im Jahre 1904 geboren. Am 19. Februar 1942 wurde er von beiden Häusern des ungarischen Parlaments einstimmig zum Stellvertreter des Reichsverwesers gewählt.

Die Nachricht vom Selbentod Stephan von Horthys, die im ungarischen Rundfunk durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Hauptstadt und im ganzen Land, wo sie tiefste Anteilnahme auslöste.

Das Beileid des Führers

Aus dem Führerhauptquartier, 20. August 1942.

Der Führer übermittelte dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn Nikolaus von Horthy und Frau von Horthy in einem Telegramm seine herzlichste Anteilnahme an dem schweren Verlust, der sie durch den Selbentod des Stellvertretenden Reichsverwesers getroffen hat.

Auch der Witwe des gefallenen Stefan von Horthy brachte der Führer sein herzlichstes Mitgefühl telegraphisch zum Ausdruck.

„Nun sind sie da!“

Die Tommy erleben ein neues Dünkirchen.

Von Kriegsberichterstatter Robert Bayer.

Die zweite Front ist von den Engländern wieder und wieder angeklagt worden. Heute versuchten sie erneut damit zu machen. Auf dem Gefechtsfeld verlief die Nacht wie viele andere. Dann aber, zwischen Nacht und Tag, wechselte die Ruhe der Bereitschaft von einer Minute zur anderen in höchste Spannung.

Meldung um Meldung spiegelt den Verlauf der Kämpfe wider, die jetzt einfehen. Seltig sind sie in der Stille der heißen Augustsonne. Auch Panzer bringen die Briten an Land. Aber noch ehe die Mittagsstunde angebrochen ist, liegt der größte Teil der Britenpanzer zertrümmert am Strand, ist die Situation ernst geworden für die gelandeten Tommy.

Sie mögen nur kommen! war der Wunsch aller, die die Nacht am Kanal halten, als drüben auf der Insel so viel Lärm wegen der zweiten Front gemacht wurde. Nun sind sie da! Noch nicht sechs Stunden sind sie da, und schon bereiten sich die Engländer zum Rückzug vor.

Im Feuer der Jagdflugzeuge und der leichten Kampfflugzeuge gingen die Landungsboote der Tommy in Flammen auf. Die Transporter versuchten die See zu gewinnen. Aber auch bei ihnen sind die leichten Kampfflugzeuge, und zusammen mit ihren schweren Brüdern Da. 217 und Ju. 88 im Schutze der Jäger schlagen sie schwere Läden in die kostbare Tommage der Briten...

Bei Dieppe aber wird die Lage ernst und ernst für die Tommy.

Es muß ihnen nichts, daß englische Luftstreitkräfte die Höhe von Dieppe mit Bomben belegen. Die Luftüberlegenheit über dem Kampfraum gehört den deutschen Jägern, die sich immer wieder den angreifenden Tommy entgegenwerfen. Die Briten haben ihre Panzer verloren, einen um den anderen — und erhalten keinen Nachschub und verlieren im Feuer der Jäger Flugzeuge um Flugzeuge. Auf dem heißumkämpften französischen Boden aber versuchen sich die gelandeten Gegner der G-8r zu entziehen.

nd nun erleben die Tommy ein neues Dünkirchen. Wohl gewinnen sie den Strand, doch er rettet sie nicht. Ihre Brücke zu den Schiffen, ihre Landungsboote, liegen zum großen Teil verbrannt am Strand. Das war das Werk der Luftwaffe. Sie finden den Weg nicht zurück, zurück zu den Schiffen, die sie herüberbrachten. Die Engländer ergeben sich.

Es ist um 13 Uhr. Die Situation ist klar. Der Kampf ist entschieden. Was jetzt noch an Briten bei Dieppe kämpft, wird bald erledigt sein. Zu groß waren ihre blutigen Verluste. Die Zahl der Gefangenen wächst ständig. Die leichten Kampfflugzeuge versenkten ein Schnellboot und beschädigten mehrere weitere Kriegsschiffe.

Dann verfolgen sie die fliehenden Transporter, packen sie schließlich von Brighton, stürzen sich auf sie, lösen ihre Bomben und versenken zwei von ihnen, beide fassen dreitausend Tonnen, beide sind mit Truppen voll besetzt.

Die letzte abschließende Meldung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Da betritt der letzte Gefechtsstand. Er meldet dem Oberst die letzten Nachrichten. Er schließt mit einem knappen Satz mit drei inhaltsschweren Worten: „Lage wieder hergestellt!“

Vertliches und Sächsisches

Für die Sieger von Dieppe

Nichts konnte die Dankbarkeit, die wir unseren tapferen Soldaten schulden, besser demonstrieren, als der glänzende Abwehrsieg unserer Truppen bei Dieppe, wo die Soldaten Churchills wieder ins Meer gejagt wurden. Die Nacht im Westen steht, und kein Feind vermag sie zu überraschen. Der deutsche Soldat ist immer bereit. Freudig bewegt haben wir uns über diesen stolzen Triumph unserer Truppen am Kanal unterhalten, die dem Verbrecher Churchill die richtige Antwort auf sein wahnwitziges und verbrecherisches Unternehmen erteilt haben.

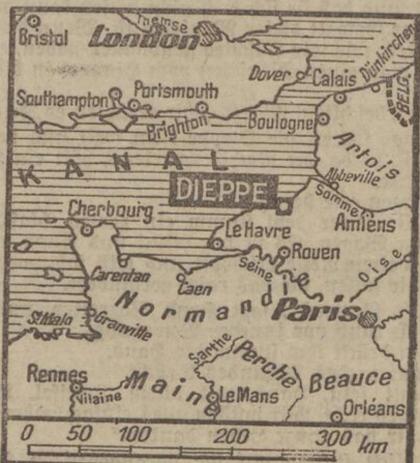
Wie anders ist doch unsere Denkart! Mitten in der Freude über den stolzen Sieg gedachten wir zugleich auch unserer Soldaten, die in Dieppe sich in vorbildlicher Tapferkeit dem Feind entgegengeworfen haben. Unser Siegesjubel ist kein oberflächlicher Rausch, er geht in die Tiefe und stärkt nur noch unsere Verantwortung und Dankbarkeit gegenüber unseren Soldaten. So wird der Tag von Dieppe für uns nur zu einer neuen Mahnung, auch in unserem Einsatz in der Heimat die gleiche Wachsamkeit und Bereitschaft zu bekunden, wie sie unsere Soldaten gezeigt haben.

Immer, wenn wir von den Kämpfen und Siegen unserer Soldaten hören, empfinden wir, wie wenig wir in der Heimat tun können, um dieser Selben ganz würdig zu sein. Diese Erkenntnis aber verpflichtet uns, das, was zu tun in unserer Macht steht, auch voll und ganz zu tun. So soll diese Straßensammlung im Zeichen des Tages von Dieppe stehen. Durch ihre freudige Opferbereitschaft wird die Heimat die Niederlage Churchills noch vollständiger machen.

Pulsnik. Von der Hauptschule. Nach einer Aufnahmeprüfung unter Leitung des Herrn Bezirkschulrates Dederk, Kamenz, wurde heute mit 42 Schülern die unterste Klasse der Hauptschule für Kinder des fünften Schuljahres aus Pulsnik, Pulsnik M. S. Friedersdorf, Lichtenberg, Großnaundorf, Weißbach, Obersteina und Ohorn gebildet; die Klasse ist der Volksschule angegliedert.

Die Apfelernte 1942: Vorrang für Soldaten, Mütter, Kinder und Kranke. Die Versorgung mit Obst steht unter dem Zeichen der letzten Frostwinter. Bei Äpfeln betragen die Frostschäden im Reichsbereichschnitt rund 20 Prozent. Andererseits ist der Bedarf an Obst allgemein erheblich gestiegen. Um nun trotzdem eine möglichst gerechte Verteilung zu erreichen, ist in diesem Jahre eine Beschlagsnahme der Äpfel erfolgt, allerdings durch eine geänderte Anordnung, wonach die erwerbsmäßigen Erzeuger von Äpfeln „in den Hauptanbaugebieten“ verpflichtet werden, in den fest abklärungen an Äpfeln zu vollziehen. Welche Gebiete „Hauptanbaugebiete“ in diesem Sinne sind, bestimmen die Vorsitzenden der Gartenbauwirtschaftsverbände durch Einzelbestimmungen.

Darf A. für B. Schuhe beantragen? — Ja, aber nicht beziehen! Für die Allgemeinheit sind von abgeschlossener Bedeutung die folgenden vom Reichsgericht aufgestellten Grundsätze zur „Vertretung“ bei Beantragung von Bezugscheinen: „Die Vertretung als solche ist bei Stellung des Antrages auf Erteilung eines Bezugscheines grundsätzlich zulässig. Sie ist vielfach überhaupt nicht zu vermeiden. Ihre Zulassung entspricht daher auch allgemeiner Übung der Wirtschaftskämmer. Dabei darf — mit Rücksicht auf alleinstehende Personen — das Recht, sich vertreten zu lassen, keineswegs auf Angehörige beschränkt bleiben. Jedoch darf der Vertreter den Antrag nicht mit dem Namen des Vertretenen unterzeichnen, ohne das Vertretungsverhältnis erkennbar zu machen.“



Zum abgeschlagenen Landungsversuch bei Dieppe.

Bereinigung zur Erschließung Ostindiens. In Tokio fand die Gründung einer Vereinigung zur Erschließung Ostindiens statt. Ihr gehören etwa 50.000 Japaner an, die bisher in den verschiedenen Ländern Amerikas tätig waren und auf Grund ihrer Fachkenntnisse und wertvollen Erfahrungen für die Aufarbeitung in den besetzten Südgebietern eingesetzt werden sollen.



Fliegerchar 1 u. 2. Morgen Sonnabend 15 Uhr Schießdienst in Pulsnik. Fähnlein 16/178. Morgen Sonnabend stellt die Führerschaft 15 Uhr in Pulsnik im SDN 1. Sonntag stellt das Fähnlein 8.30 Uhr in Pulsnik zum Fähnleinsappell. Sportzeug ist mitzubringen.

Wochenpruch der NSDAP.

„Nicht die Taten und Neutralen machen Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen.“ Adolf Hitler.

Arbeitsbedingungen bei Beseitigung von Flieger- und Flakschäden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat eine Anordnung zur Regelung arbeitsrechtlicher Fragen bei der Durchführung von Sofortmaßnahmen zur Beseitigung von Flieger- und Flakschäden erlassen, die am 16. August 1942 in Kraft tritt. Die Anordnung gilt nur für die aus anderen Gebieten als dem Schadensbezirk eingesetzten gewerblichen Gefolgschaftsmitglieder und nur, soweit es sich um die Durchführung von Sofortmaßnahmen handelt. Die Gefolgschaftsmitglieder haben Anspruch auf die Fahrtkosten für die Hinreise zur Schadenstelle und für die Rückreise. Die Fahrzeit wird mit dem für die Sofortmaßnahmen geltenden Stundenlohn, ohne Zuschläge, bezahlt. Etwaiger Lohnausfall wegen Vorbereitungen zur Abreise in den Schadensbezirk ist bis zur Dauer von acht Stunden vom Betriebe zu ersetzen. Für die Vergütung der Arbeit an der Schadenstelle ist der dort geltende tarifliche Stundenlohn, wenn er fehlt, der ortsübliche Lohn zugrunde zu legen. Ist jedoch dieser Stundenlohn niedriger als der Lohn auf den das Gefolgschaftsmitglied an seinem bisherigen Beschäftigungsort Anspruch hatte, so ist an der Schadenstelle der höhere Lohnsatz zu vergüten. Bei ganz besonderer Erschwernis an der Schadenstelle kann ein Zuschlag gewährt werden. Gefolgschaftsmitglieder, die nicht täglich an ihren Wohnort zurückkehren können, erhalten kostenlos Verpflegung und Unterkunft. Auch ist ein Einsatzgeld zusätzlich vorgesehen. Bei täglichen Anmarsch werden die Fahrtkosten vergütet und der Verpflegungszuschuß gegeben. Die neuen Vorschriften, die zugleich als Höchstbedingungen gelten, gehen allen tariflichen und sonstigen Bestimmungen vor.

Dresden. Kind angefahren. Ein unbekannter Radfahrer fuhr auf der Saalhäuser Straße ein dreijähriges Kind an, das dabei schwer verletzt wurde.

Pirna. Bootsjunge ertrunken. Die Leiche eines 13jährigen Bootsjungen wurde hier aus der Elbe geborgen. Ueber das Unglück ist noch nichts Näheres bekannt.

Schnarrtanne. Der 95. Geburtstag. Am 18. August konnte Frau Emma verw. Knorr geb. Wöchner, eine der ältesten Einwohnerinnen im Göhschtalgebiet, ihren 95. Geburtstag feiern. Die Altersjubilantin, die sich großer Beliebtheit erfreut, hat 7 Kinder und 25 Enkelkinder.

Mitnahme von Kinderwagen auf Reisen

Die Mitnahme von Kinderwagen zu Eisenbahnfahrten hat so überhand genommen, daß ihre Beförderung nicht gewährleistet werden kann. Die Wagen müssen oft nach vergeblichem Versuch, sie in den dafür bestimmten Abteilen für Reisende mit Traglasten unterzubringen, nach dem Gepäckwagen geschickt werden, in dem meist wenig Platz verfügbar ist, so daß bei der kurzen Aufenthaltszeit derzüge die Gefahr besteht, daß die Reisenden die Mitfahrt veräumen. Den Reisenden wird deshalb empfohlen, Reisen mit Kinderwagen nur in unbedingt notwendigen Fällen zu unternehmen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß Kinderwagen bei Einstellung im Gepäckwagen wie bei der Auslieferung am Gepäckhalter mit Namen, Wohnort und Wohnung des Reisenden versehen sein müssen.

Keine feuergefährlichen Gegenstände versenden!

Trotz wiederholter Warnung vor dem verbotenen Versand feuergefährlicher Gegenstände werden immer wieder Streichhölzer, gefüllte Taschenfeuerzeuge, Flaschen mit Benzin und andere leichtentzündliche Sachen in Postsendungen, besonders in Felpostpäckchen, versandt. Die Versender machen sich ansehend keine Vorstellung davon, wie folgenschwer eine so leichtfertige Handlungsweise sein kann. Außer der Gefährdung von Menschenleben durch ausbrechende Brände werden für den Kriegseinsatz wertvolle Gegenstände leichtfertig vernichtet. Dazu kommt für den Postversender wie für die Postempfänger der vielfach unersehliche Verlust an Dokumenten und Erinnerungsgegenständen. Leider sind in letzter Zeit mehrere solcher Verluste zu beklagen. Als Ursache der Brände wurden stets Selbstentzündung des verbotswidrigen Inhalts einer Postsendung festgestellt. Die Deutsche Reichspost wird in allen Fällen, in denen der verbotswidrige Versand feuergefährlicher Gegenstände in Postsendungen festgestellt wird, gegen die Schuldigen einschreiten und sie der gerichtlichen Bestrafung zuführen. Außer dieser Bestrafung haben sie noch zu gewärtigen, daß sie den entstandenen Schaden ersetzen müssen. Versendet daher keine feuergefährlichen oder leicht entzündlichen Gegenstände in Postsendungen!

Kohlenversorgung für den Winter

(NSG.) Immer wieder laufen von seiten des Kohlenhandels darüber Klagen ein, daß eine Anzahl von Verbrauchern die Abnahme von Kohlen in den Sommermonaten verweigern. Durch diese Handlungsweise, die oft aus Bequemlichkeit erfolgt, schädigen sich die Verbraucher vor allem selbst. Wer die Abnahme von Kohlen verweigert, setzt sich der Gefahr aus, im Winter nicht über einen genügenden Kohlenvorrat zu verfügen. Ruhe also im eigenen Interesse die derzeitige Transportlage aus und lagere die freigegebenen Kohlenmengen soweit Lagermöglichkeiten vorhanden sind, in den Sommermonaten ein. Im übrigen sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Anspruch auf Lieferung erlischt, wenn die bestellten Kohlenmengen dem Kohlenhändler bei Anfuhr derselben nicht abgenommen werden.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: Theo Hollinger bietet mit dem Königsberger Rundfunkorchester von 10.00 bis 11.00 Uhr Werke von W. v. Baumbach, Gellert, Johann Strauß u. a. „Sonntage“ Weifen unterhaltsamer Art von 11.30 bis 12.30 Uhr. Beliebteste Filmschauspieler treffen sich bei einem „Fröhlichen Wochenendpicnic“ mit Musik und heiterem Wort von 16.00 bis 18.00 Uhr. Tänzerrische Musik der Gegenwart von 20.20 bis 21.00 Uhr. „Die rote Brille“ ist das Motto des Funkbretts von 21.00 bis 22.00 Uhr. „Musik, die fröhlich macht“ und „Im Tanzrhythmus“ ab 23.00 Uhr.

Deutschlandsender: Sommerliche Klangbilder von 17.10 bis 18.30 Uhr. Der II. und III. Akt der Wagner-Oper „Der fliegende Holländer“ als Aufnahme aus den Bayreuther Bühnenfestspielen von 20.30 bis 22.00 Uhr.

Hauptverleger: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnik. — Preisliste Nr. 6



Letzte Meldungen

Immer neue Verhaftungen im jüdischen Freiheitskampf
Madrid. Im Zeichen britischer Freiheit wurden am Donnerstag, wie der englische Nachrichtenendienst meldet, zehn weitere Mitglieder der Kongresspartei, darunter eine Frau, verhaftet.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Gemeine Diebstähle gestraft — Acht Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Die 1903 geborene Suzanne Margarethe gesch. Wischott geb. May war bereits wiederholt wegen zum Teil sehr übler Diebstähle vorbestraft, aber trotzdem ließ sie das Stehlen nicht.

Todesstrafe für einen Unverbesserlichen

In einer Verhandlung vor dem Sondergericht Berlin, die sich gegen den 29jährigen Alfred Nagel aus Leipzig richtete, rollte der Lebenslauf eines Menschen ab, der sich schon seit langem auf abschüssiger Bahn bewegte.

Todesstrafe für gemeingefährlichen Kofferdieb

Das Sondergericht Dresden verhandelte gegen eine Reihe von Angehörigen des Protektorates, die in den Monaten Oktober bis Dezember im Reich in einer ganzen Anzahl von Fällen dreiste Kofferdiebstähle aus D-Zügen begangen hatten.

Das Licht verriet ihr

Auf nächtlichem Streifendienst bemerkte ein Polizeibeamter einen verdächtigen Lichtschein in einem Textilgeschäft in Leipzig-Kleinziechener. Als er in den Laden kam, versuchte ein Mann, der dort unter Ausnutzung der Verdunklungsmassnahmen nach Einschlagen der Scheinwerferleuchte eingebrochen war, und sich mit angebrannten Streichhölzern zurechtfinden wollte, zu entziehen.

Sondermarken des Generalgouvernements. Die Deutsche Post Ostern hat zum 600jährigen Bestehen der Stadt Lublin am 15. August 1942 vier Freimarken mit Ansichten von Alt- und Neu-Lublin herausgegeben.

23 Todesopfer bei einem Schiffsunglück. Bei heftigem Sturm kenterte südlich von Valparaiso der Motorleichter „Libertad“. Zwei Mann der Besatzung und 21 Fahrgäste fanden dabei den Tod.

Im Handstreich genommen

SS-M. Es ist kurz nach Mitternacht. Klar steht der Mond am Himmel, und der breite Fluß liegt wie ein silbernes Band zwischen den bewaldeten Ufern. Hin und wieder fällt ein Schuß. Im nahen Dorf glimmen noch die Trümmer der zerstörten Holzhöfen. Brandgeruch zieht durch die Nacht.

Ein leises Knirschen, der erste Klopfack ist auf den Uferstrand aufgefahren. Nacheinander legen nun die anderen drei auch an. Nur jetzt keinen Lärm machen. Oben an der Böschung lehnt dösend der erste sowjetische Posten an einem Baum. Eine Hand legt sich ihm auf die Schulter — da reißt er die Augen auf, steht einige Augenblicke erstarrt, wirft sein Gewehr weg und hebt die Arme hoch. Hier, fünf weitere Posten werden so überrumpelt.

Am frühen Morgen um vier Uhr waren die Pioniere mit den Schlauchbooten an das feindliche Ufer gekommen. Jetzt ist es sieben Uhr, und im Dorf ist der letzte feindliche Widerstand gebrochen. Vierzig Bunker haben die Männer getracht, vierzig Bunker, die ausgesetzt angelegt und getarnt waren, und von denen ein großer Teil mit Betonkugeln versehen war. Ungezählte Tote der Sowjets liegen im Dorf und in den Stellungen. Der Handstreich ist geglückt.

Die Waffen-SS stellt Freiwillige ein. Meldungen nimmt entgegen: Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle Elbe (IV), Dresden-A. 20, Tiergartenstraße 46.

Turnen, Spiel und Sport

Achtung! Vorn-Auswahlspiel am Sonnabend, 22. August 1942. Das Spiel findet nicht wie bekanntgegeben um 19 Uhr, sondern bereits 18.30 Uhr statt. Ich weise nochmals daraufhin, daß alle aufgesetzten Spieler und Ersatzleute zu erscheinen haben. Angetreten wird in sauberer Uniform. Friedrich, Gessl.

Wann wird verdunkelt?

Von heute abend 21.16 Uhr bis morgen früh 5.31 Uhr

Ämtlicher Teil

Alle Hausbesitzer sowie Hausverwalter werden ersucht, jedwede Wahrnehmungen bezgl. Feststellung eines Wasserrohrbruches, auch außerhalb ihres eigenen Grundstückes, sofort auf dem Rathaus zu melden. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, einen Wasserrohrbruch innerhalb seines Grundstückes sofort in Ordnung bringen zu lassen. Eine Entschädigung wegen zu vielem Wasserverbrauch wird abgelehnt. Pulsnitz, am 21. August 1942. Der Bürgermeister



Die Deutsche Arbeitsfront

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Sonnabend, den 22. August 1942, 20 Uhr in Menzels Gasthof Pulsnitz M. S.

Beschwingte Stunde

Ein Abend mit Musik, Gesang, Tanz, Humor. Eintrittspreise: Vorverkauf 1.20, Abendkasse 1.50 RM. SS, BdM, RAD u. Wehrmacht RM —.80. Vorverkaufsstellen: Lindenkreuz, Lau, Kunze u. Homr

Fichtenstangen-Verkauf

Sonnabend, den 22. August 1942, nachm. 5 Uhr im Schänkefreifen (Keulenberg). Rittergutsverwaltung Oberlichtenau.

Wegen Verh. d. jetzigen Suche ich eine tüchtige

Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen. G. Deibel, Dresden-A. Bankstr. 17, Tel. 15145.

Starke Ferkel

verkauft Lehngut Großnaundorf. Noch gebrauchsfähiges

Herrn- oder Damenrad

gesucht. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Sta.

Olympia-Theater

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 5.30 u. 8.00 Uhr, Sonntag 3.00, 5.30 u. 8.00 Uhr

Die Erbin von Rosenhof

Ein herzerfreudender Film mit viel Humor aus herrlicher bayrischer Landschaft mit: Hansi Knotek, Paul Klingner, Trude Haefelin, Gust. Waldau, Sepp K., Rudolf Carl, Alb. Florath. — Nicht für Jugendliche! —

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942



Für jeden Soldaten eine Blume. 2. STRASSENSAMMLUNG 22./23. AUGUST



(20. Fortsetzung.)

Marte, als ich in Saratow war, die Pflüge nach unseren Angaben zu bestellen, da sah ich an der Straße, es war schon dümmrig, eine Gestalt lauern. Ich hielt an. Es war ein weinendes Mädchen. Da bin ich abgestiegen und habe sie gefragt, was ihr fehlt. Sie hat den Kopf aufgehoben und mich angesehen — seit dem Tage, Marte, kann ich den Blick nicht mehr vergessen. Ich sehe ihn Tag und Nacht vor mir. Es war ein todtrauriger Blick. So kann mir ein Mensch schauen, der allen Jammer erlebt hat, den es auf Erden gibt. Und sie war so jung und so schön. Ich habe sie mit auf mein Pferd genommen. Sie wollte auch nach Saratow. Das, was sie mir erzählt hat, kann ich dir nicht alles wiederholen. Ich kann nur sagen, daß ich seit der Stunde jedem Russen das Messer in die Rippen rennen möchte. Hunde sind sie! Die Mutter der Fremden ist als Kammerfrau mit dem deutschen Gesandten nach Petersburg gekommen. Der Vater, ein Bedienter, der der schmucken Frau die Ehe versprochen hatte, ließ sie sitzen, als das Kind unterwegs war. Es kam dann zu kleinen Leuten in Pflüge, die Deutsch sprachen, die Mutter hat sich entleibt. Die Kleine ist herumgestoßen worden. Marte, geht, man muß da mit anderem Maße messen! Man kann da nicht verurteilen, wenn so ein Kind auf Abwege gerät, wenn sie nicht mehr das ist, was du. Es ist eben anders. Ich bin so —

Er bleibt stehen, seine Hände heben sich und fallen wieder kraftlos nieder.

„Ich habe mir gedacht, wenn ich einmal wirklich liebe, dann müßte das Mädchen makellos sein und noch keinem angehört haben und das — das quält mich so, weil ich sie nicht vergessen kann.“

„Weißt du, wie sie heißt?“ fragt Marte besüßsam.

„Ja.“

„Und wo sie wohnt?“

„Auch.“

„Dann fahre hin, hole sie dir und rette sie!“

Impulsiv faßt er nach Martes Händen. „Das sagst du? Gerade wegen euch hat es mich so gequält, daß ich sie nicht dir und Maria zur Gesellschaft würde geben können, weil sie so ein armes, geschundenes Mädel ist. Und dann wollte ich auch wieder nicht, daß sie es empfinde, daß sie einmal auf Abwegen geraten ist und nun nicht mehr auf die Achtung der Menschen rechnen könne.“

„Aber das ist ja Unsinn, Hans! Rede mit Joachim darüber. Mir und Maria soll sie wie eine Schwester willkommen sein. Sie ist doch von der Mutter her eine Deutsche, wie du sagst. Man darf sie nicht fallen lassen, wenn du überzeugt bist, daß sie nur durch die Verhältnisse in dieser Lage ist und nicht durch ihr eigenes Wollen.“

„Nein, aber nein, Martel! Sieh, das war doch ihr Jammer, daß sie so ist und so ein Leben führt, vor dem ich graut, und daß sie sich doch nicht helfen kann, weil sie eben in der Gewalt dieser Menschen ist. Wenn du sie gesehen hättest, wie wir Abschied genommen haben, es war, als stöbe man einen Menschen vom Himmel in die Hölle zurück.“

„Komm“, beschließt Marte, „wir erzählen es Joachim!“

Acht Tage später, die Steppe liegt weit und in überirdischer Ruhe da, die Nacht erwartend, hält ein Wagen vor der Tür.

Sie stürzen alle heraus. Hans Vorreiter hebt stumm ein zartes, blasses Gesicht vom Wagen. Es ist vor Glück und Angst verzagt, von der weiten Reise erschöpft und will fast vor Marte in die Knie fallen, die das rasch verhindert.

„Das ist Gertrud“, sagt Hans Vorreiter, und seine Stimme ist rau vor innerer Bewegung. Joachim drückt ihm stumm die Hand.

Er schaut in des Freundes Gesicht. „Daß gut sein, Hans, mit allem Zweifel. Wie es kommt, ist es recht. Wir müssen alles einfach nehmen. Sie wird es dir das ganze Leben danken.“

Hans blickt stumm auf die vorangehenden Frauen. Marte hat den Arm um Gertruds Schulter gelegt —

Sie beschließen, daß Gertrud in der Kammer neben Joachim und Marte schlafen soll. Sie darf den kleinen prächtig gediehenen Thomas, der schon zu laufen beginnt, betreuen, und Hans wird ihr Zeit geben, sich zurückzufinden zur Klarheit eines einfachen und reinen Lebens.

Ein Jagdunfall.

Während die Nebel immer stärker einfallen und große, allfährliche Störchen über die Steppe kommt, verliere sie sich farblos von der Erde hinweg in die Ewigkeit, findet sich ein neuer Transport Kolonisten ein. Ein Arzt und ein Geistlicher sind dabei.

In dieser Zeit sagt Oberhardt Devitz beim Anblick der Büchsen, die sie gelegentlich glänzig im Sommer erstanden haben: „Ich möchte in den Uferbergen drüben jagen. Kommt ihr mit? Das Floß ist noch da. Wir setzen über, und ich glaube, wir werden mit reicher Beute zurückkehren.“

Es ist ein Tag im Oktober, der Wind heult und das Wetter ist trostlos. Die Männer aber sind voll frohen Jagdeifers. Marte steht, vom Gluttschein überglänzt, am offenen Herdfeuer und kocht ihnen die Frühsuppe.

Als Joachim sich abschiednehmend zu ihr beugt, faßt sie schnell mit beiden Händen nach seinem Arm. Es ist gleichsam ein Saltenwollen, aber es geschieht unbewußt, und in der nächsten Sekunde fallen die Arme auch schon schlaff herunter. Sie ist nicht gewohnt, die Entschlüsse der Männer zu beeinflussen.

Die Wolga fließt ruhig mit gleichförmigen, graugelben Wellen unter dichtem Nebel dahin. Langsam wird es Tag.

Als die Männer drüben sind, fetten sie das Floß. Dann marschieren sie wieder los, den nahen Waldboden entgegen, die die Flussebene begrenzen. Bald geht es bergauf.

„Wir wollen uns trennen“, schlägt Florian Pfeiffer vor, „sonst werden wir nichts erreichen. Ich hoffe auf einen Hirsch oder zwei. Das gibt dann gleich einen ordentlichen Vorrat Fleisch für den Winter.“

Felsen und Urwald, Bäume, die in den Himmel reichen, dichtes Unterholz, durch das sie sich erst mit der Art, die jeder im Gürtel trägt, den Weg bahnen müssen, bilden die eindrucksvoll veränderte Szenerie. Der Wind hat sich gelegt, nur die Wolken hängen schwarz und schwer und so tief hernieder, daß die Baumkronen in ihnen verschwinden.

„Wenn ich ins Horn blase“, gibt Oberhardt Devitz bekannt, „dann sammeln wir uns wieder hier.“

Knacken im Gezweig, das Rauschen eines Raubvogels, das heisere Wellen eines Fuchses irgendwo! Die Berg-einsamkeit umfängt mit ihrem wilden Zauber die sechs Freunde. (Fortf. folgt.)